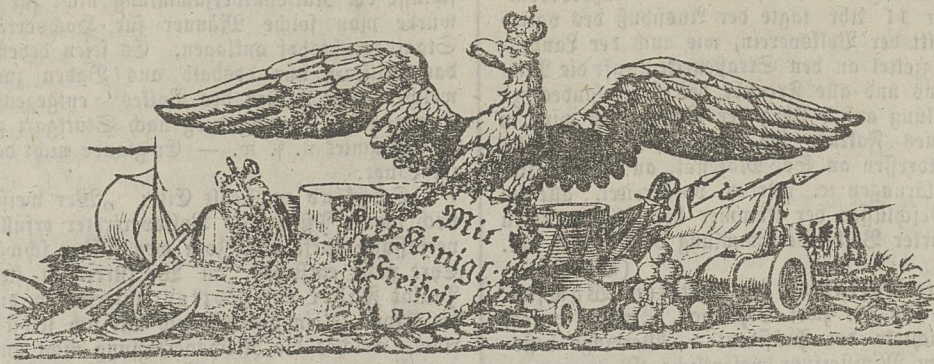


Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Feiertage
und Festtage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Thlr. 1/4. sgr.

Expedition:
Krentmarkt Nr. 1033

Am Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbarts Erben. Verantwortlicher Redakteur: H. P. W. Effenbart.

No. 96. Mittwoch, den 25. April 1849.

Berlin, vom 23. April.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Kammergerichts-Rath Brunnemann zum Rath bei dem Ober-Tribunal zu ernennen.

Der bisherige Obergerichts-Assessor Herzfeld zu Sagan ist zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte zu Sprottau und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Glogau;

Der bisherige Patrimonialrichter Gähler zu Ubst zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte zu Rothenburg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Glogau;

Der Obergerichts-Assessor Kunik zu Lauban zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte zu Löwenberg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Glogau;

Der bisherige Obergerichts-Assessor Mattern zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte in Sprottau und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Glogau;

Der bisherige Patrimonialrichter von Rabenau zu Görlitz zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte zu Rothenburg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Glogau;

Der bisherige Patrimonialrichter Lorenz zu Liegnitz zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte in Liegnitz und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Glogau;

Der bisherige Patrimonialrichter, Justizrath Neumann zu Grünberg, zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte in Grünberg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts in Glogau;

Der bisherige Patrimonialrichter Simon zu Liegnitz zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte zu Liegnitz und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts in Glogau;

Der bisherige Patrimonialrichter, Justizrath Heinkel zu Glogau, zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte zu Bunzlau und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Glogau;

Der bisherige Patrimonialrichter Ulrich zu Lauban zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte in Lauban und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts in Glogau;

Der bisherige Patrimonialrichter Kretschy zu Lüben zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte zu Lüben; und

Der bisherige Patrimonialrichter Schubert zu Görlitz zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte zu Görlitz ernannt worden.

Das 12te Stück der Gesammmlung enthält unter No. 3115 das Allerhöchste Privilegium vom 30sten März d. J., wegen Emission von Prioritäts-Obligationen der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft zum Gesamtbetrage von 3,500,000 Thlr.

Deutschland.

Berlin, 24. April. Die Nachrichten aus Frankfurt melden noch nichts von einer ferneren Thätigkeit der Nationalversammlung in der deutschen Frage. Die Frankfurter Blätter fahren fort, die Unmöglichkeit zu erweisen, daß Preußen sich der unbedingten Annahme der Reichsverfassung entziehe, und drohen unaufhörlich mit Sturmpetitionen, moralischen Zwangsmitteln, Aufsehung, Rebellion, Thronentsetzung und dem ganzen übrigen Vortapparat der radikalen Märzvereine. Die praktische Thätigkeit dieser Vereine hat sich jetzt besonders auf Stuttgart gerichtet, wo diesen Augenblick ein sehr lehrreiches Beispiel desjenigen Parteitreibens aufgeführt wird, welches nach der Einführung der Grundrechte in ganz Deutschland gleichsam auf legalem Boden und mit dem Gesetze in der Hand offen und unbeirrt den Umsturz alles bestehenden Rechts herbeiführen wird. Auch nach demokratisch-konstitutionellen Grundsätzen soll dem König der freie Entschluß und eine gewisse Macht der Entscheidung gewahrt bleiben. In Stuttgart macht der konstitutionelle König von diesem Rechte Gebrauch, und die Staatsgewalt der revolutionären Märzvereine erhebt sich gegen ihn und sucht mit Zwang eine Entscheidung in ihrem Sinne herbeizuführen. Dies Schauspiel wird sich künftig in noch größerem Maßstabe wiederholen, wenn erst der Kaiser der Reichsverfassung eingeseht ist und sich bestimmen läßt, in seinen Entschlüssen den Launen und Bestrebungen der souveränen Märzvereine nicht zu entsprechen.

Das Militär der beiden mecklenburgischen Großherzogthümer, welches der preussischen Armee einverleibt und ganz wie diese organisiert wird, soll dabei eine Division für sich bilden. Die mecklenburgischen Offiziere werden, nachdem sie die preussische Staatsprüfung bestanden, in die preussische Armee eintreten und in derselben, wie die preussischen Offiziere, avanciren. Auch das preussische Landwehr-System soll zur Verstärkung der Militäarkraft in Mecklenburg eingeführt werden.

Dem Herrn Abgeordneten Wallmoult ist von Breslau eine von der dortigen konstitutionellen Partei wegen Auflösung der Bürgerwehr an die Kammer gerichtete Adresse, die in 36 Stunden 4101 Unterschriften gefunden hatte, zugegangen.

(N. Pr. 3.)

Berlin, 24. April. Was aus der deutschen Sache im Augenblick werden soll, kann Niemand sagen; so weit der Blick reicht, herrscht Rathlosigkeit und Verwirrung.

Herr v. Deckerath ist heute unverrichteter Sache von Berlin abgereist, Camphausen hat seine Entlassung eingereicht und Graf Arni ist nicht mehr Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die letztere Nachricht war freilich schon so oft verbreitet, daß Niemand recht daran glauben kann; aber diesmal soll es wirklich wahr sein. Warum er gerade zurücktritt, ist freilich schwer abzusehen; man sollte glauben, daß das Ministerium für seine Politik in der deutschen Frage in seiner Gesamtheit einsteht, und nicht bloß einen Einzelnen aus seiner Mitte opfern darf. Das Mißtrauen der zweiten Kammer scheint es zu ignoriren. (D. Ref.)

Leipzig, 22. April. Schon liegt die erste Woche des geschäftlichen Messerverkehrs hinter uns, aber noch ist man nicht im Stande, sich, was sonst um diese Zeit gewöhnlich war, ein Urtheil über die Messe, hinsichtlich der einzelnen Artikel, zu bilden. Der Eine hat sehr viel verkauft und lobt die Messe, während ein Anderer, der dieselben Artikel führt, nicht mit in das Lob einstimmen kann. Allein so viel steht fest, daß, mit Ausnahme des Rauchwaarenhandels, davon die Hauptzufuhren aus Rußland erst in vierzehn Tagen eintreffen und das Geschäft beginnt, in fast allen Branchen schon sehr bedeutende Umsätze zu guten Preisen stattgefunden haben. Von Sohlenleder war die Zufuhr wieder sehr stark; nicht minder aber auch der Bedarf, und in ein Paar Tagen wird davon, so wie von Oberleder, zuversichtlich Alles verkauft sein. Man bewilligt durchgängig etwas mehr dafür, als an der Neujahrsmesse, und ist besonders schweres Maßtrichter Sohlenleder sehr gefragt. Von Tuchen gelangen zwar noch immer neue Sendungen an, doch dürften die Vorräthe um 1/3 geringer sein als an anderen Ostermessen. Wie zu erwarten, ist der Umsatz darin sehr lebhaft, und es wird durchschnittlich 1 Rthlr. pr. Stück mehr dafür bezahlt, als vorige Messe. Am gesuchtesten sind ordinäre und Mitteltuche, und nächst dem leichte Tuche für Amerika, die großen Absatz finden. Auch in diesem Artikel zeigt sich überall Bedarf, und mutmaßlich dürfte davon nur sehr wenig unverkauft bleiben. Vereinsländische halbwoollene und baumwollene Manufakturwaaren finden viel Begehr, und da von manchem Artikel nur geringe Vorräthe an Markt kamen, so sind mehrere Läger davon schon sehr gelichtet worden. Englische und französische Manufakturwaaren hatten sich zwar im Allgemeinen ebenfalls mancher Umsätze zu erfreuen, doch war der Verkauf darin bei Weitem weniger lebhaft, als in den deutschen. Seidenwaaren zur Zeit wenig begehrt, wogegen der Absatz in Strumpf-, wie auch in baumwollenen Weißwaaren und schlesischen Futterstoffen, völlig befriedigend war. Ein ganz gleiches Verhältniß fand in Kurzwaaren und andern hier nicht genannten, dem Luxus nicht angehörigen Artikeln statt.

Stuttgart, 19. April. Wenig Tröstliches! Der König will nicht! So soll es denn nichts werden aus unserer Hoffnung, daß Würtemberg den anderen Königreichen vorangehe in der Unterwerfung unter die Reichsverfassung! Die Minister bestehen auf derselben, sie werden ihre Entlassung nehmen, wenn der König nicht nachgibt, ganz wie man es von Römern erwarten kann. Heute noch, so hört man, soll ihnen die Königl. Antwort werden. In der Kammer der Abgeordneten war heute das Gerücht verbreitet, die Hrn. von Linden und von Barnhäuser seien ins Schloß berufen worden — freilich wären sie so ziemlich das Ministerium, das allein wegen der deutschen Frage genehm sein könnte. Sie erinnern sich aber doch noch ihres zweitägigen Ministeriums im vorigen Jahre, des schnellen Sieges der öffentlichen Meinung von damals. Und jetzt sie wieder! Hat die öffentliche Meinung noch die gleiche Macht wie damals? Wenige Tage werden es lehren. Auch Schlager und Maucser, heißt es, seien im Schloß gewesen. Leider ist die gestrige Erklärung nicht so zahlreich unterschrieben worden, wie man gehofft; doch etwa 3000 Unterschriften bedecken sie bis jetzt. Gestern um 11 Uhr, eben während die Volksversammlung statt hatte, ritt der König in die neue Kaserne, dort Musterung zu halten. Nach derselben, als die Versammlung sich eben verließ, ritt er über den Marktplatz. Hier bemerkten wir in einer Ecke nur drei Soldaten; die große Masse derselben wurde gemustert.

Abends 6 Uhr. Die Aufregung stieg diesen Nachmittag stark. Lebhafteste Gruppen stehen in der Königsstraße, Abgeordnete sieht man da und dort zusammen. Doch ist die Theilnahme noch nicht so groß, als vor einem Jahre. Man hört jetzt bestimmt versichern, namentlich von Abgeordneten, daß der König definitiv erkläre, nicht nachzugeben. Das ist der Fall des März-Ministeriums, das in dieser Frage einmüthig, General Rüpplin mit Römer zc., handelt. Sternenfels, der Bevollmächtigte in Frankfurt, steht fest zum Ministerium. (D.R.)

Stuttgart, 20. April. Bereits gestern hörte man vielerlei Gerüchte über ein etwaiges neues Ministerium. Man sprach von dem Freiherrn von Linden und von Barnbüler, und hörte, daß Ersterer sogleich abgelehnt habe. Gestern Abend war der frühere Minister Schlayer im Schloß. Die Aufregung war schon gestern Abend, als man von dem Stand der Sache hörte, groß. Die Versammlung des Volksvereins war außerordentlich zahlreich besucht. Heute um 11 Uhr tagte der Ausschuss des vaterländischen Vereins, um 1 Uhr tritt der Volksverein, wie auch der Landes-Ausschuss zusammen; ein Anschlagzettel an den Straßenecken ruft die Mitglieder des vaterländischen Vereins und alle Freunde des Vaterlandes zu einer außerordentlichen Versammlung auf 2 Uhr; der Volksverein wird in jedem Augenblick, wenn ein neues Faktum sich ereignet, und jedenfalls heute Abend sich versammeln. Adressen an Se. Majestät, an die Mitglieder des März-Ministeriums, Erklärungen u. werden vorbereitet, alle im Sinne des Festhaltens an den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten vom 13. d. M. und der Stuttgarter Volks-Versammlung vom 18. d. M.

(D. Ref.)

Stuttgart, 21. April. Die Agitation ist in stetem Wachsen. Die Abgeordneten-Kammer hielt am 20. zwei Sitzungen. In der ersten, um halb 2 Uhr Nachmittags, berichtete der Präsident: „Allerdings bestehen zwischen dem Könige und dem Ministerium wesentliche Meinungsverschiedenheiten, theils in Beziehung auf das Vereinbarungs-Prinzip wegen Anerkennung der deutschen Reichsverfassung, theils wegen der Oberhaupts-Frage, welche Differenzen wohl den Rücktritt des Gesamtministeriums zur Folge haben könnten.“ Die Kammer beschloß die alsbaldige Ernennung einer Kommission zur Berichterstattung.

Abends 5 Uhr fand die 2te Sitzung statt. Die Menge der herbei geströmten Zuhörer konnten die Gallerien nicht fassen. Im Hofe, auf den Straßen, standen Hunderte, und umlagerten das Haus. Häufig unterbrach die Gallerie die Redner mit Beifalls- oder Mißfallens-Bezeugungen.

Der Präsident berichtete, die Commission habe in der Wohnung des Staatsraths Römer, in Anwesenheit sämtlicher Minister, eine Sitzung gehalten, deren Ergebnis der Abg. Reyscher vortrug. Der Konflikt zwischen der Krone und dem Ministerium besteht nach den Mittheilungen der Departementschefs darin, daß das Ministerium die vollständige und unverweilte Anerkennung der Reichsverfassung, so wie sie von der National-Versammlung erlassen und verkündigt ist, beantragt, während Se. Majestät der König Anstand nimmt, diesem Antrage Folge zu geben. Es ist nach dieser Lage der Sache nicht ausgeschlossen, daß die Krone späterhin zu einer Anerkennung der Reichsverfassung sich noch entschließt, vor der Hand ist bloß so viel entschieden, daß diese Anerkennung nicht alsbald von ihr ausgesprochen wird. Die Räte der Krone sind der Ansicht, daß es im Interesse des deutschen Vaterlandes sowohl, als in dem des engeren württembergischen Vaterlandes liege, sich jetzt sogleich über diese Frage auszusprechen, zumal, da von Seiten des Königs von Preußen nicht, wie früher vorausgesetzt worden ist, eine Ablehnung der Kaiserwürde erfolgt ist. In dem Zwiespalte zwischen Ministerium und Krone werde sich die Kammer, übereinstimmend mit ihren früheren Erklärungen, ohne Zweifel auf Seiten der Minister stellen. Für diesen Zweck beantrage die Commission eine Adresse an die Krone.

Der Abg. Schnizer (Republikaner) erinnerte daran, „wie Württemberg zu der Ehre und Würde eines Königreichs gekommen“, nämlich „eine Ehre, verdient im Dienste eines fremden Despoten.“ Man müsse die „übel unterrichtete Krone besser unterrichten“, sie überzeugen von der Stimmung des Volkes, welches „nichts will, als Deutschland über Alles.“

Die Commission trat hierauf ab, und brachte nach einer halben Stunde folgenden Absehtwurf zurück: „Eure königliche Majestät haben durch Ihre Minister zu wiederholtenmalen in der Ständerversammlung die unbedingte Unterwerfung unter die Beschlüsse der Nationalversammlung erklären lassen. Diese Erklärung steht nicht nur mit den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten in Uebereinstimmung, sondern sie ist auch von dem gesamten Volke mit dem tiefsten Danke aufgenommen worden. Mit um so größerer Besorgniß hat uns, die Abgeordneten des Württembergischen Landes, die Kunde erfüllt, welche so eben gegen eine ständische Commission von den hiezu eingeladenen Departementschefs bestätigt worden, daß Eure königliche Majestät Bedenken hegen, die von dem Ministerium beantragte vollständige und unverweilte Anerkennung der Gültigkeit der deutschen Reichsverfassung, wie sie aus den Beschlüssen der constituirenden Nationalversammlung hervorgegangen, auszusprechen. Die Kammer der Abgeordneten, erfüllt von dem Gedanken an die schweren Folgen, welche ein solcher Widerspruch mit dem offenkundigen Willen des deutschen Volkes für das Wohl der Regierung und die Ruhe unseres engeren und weiteren Vaterlandes haben müßte, hält sich verpflichtet, Eurer königl. Maj. dringend vorzustellen, wie nothwendig es sei, getreu den erteilten Zusagen und entsprechend dem Ruhme, den Höchstdieselben in dem bisherigen Laufe Ihrer Regierung erworben haben, als der Deutscheste unter den deutschen Fürsten, den andern königlichen Regierungen voranzugehen in der ausdrücklichen Anerkennung der Rechtsbeständigkeit des lange ersehnten Verfassungswerkes. Die Kammer der Abgeordneten, welche keinem Ministerium ihre Unterstützung gewähren könnte, das in der deutschen Frage andere Gesinnungen und Ansichten vertritt, als die gegenwärtigen Minister des Königs, fühlt sich um so mehr gedrungen, Eure königliche Majestät in Ehrfurcht zu bitten, die unumwundene Anerkennung der Gültigkeit der deutschen Reichsverfassung für Württemberg durch Ihre Regierung sofort aussprechen zu lassen. Wir verharren in tiefster Ehrfurcht

Eurer königlichen Majestät
unterthänigste treuehorsaamste
Kammer der Abgeordneten.“

In der darauf eröffneten Debatte sprach sich zuerst Prälat Gerold entschieden für den Antrag aus. Er will nicht in die Zeiten des Bundesstags und der Metternich'schen Politik zurück, aber eben so wenig in das Bodenlose der Anarchie hinabstürzen. Erkenne man die Reichsverfassung nicht „unumwunden“ an, so sind wir den schrecklichsten Parteikämpfen im Innern, und dem Hohn und Spott des Auslandes preisgegeben.

Nettenmaier sprach von der „Hofpartei“, die damit umgehe, die errungenen Freiheiten wieder zu nehmen, und trug darauf an, falls die Kammer verjagt oder aufgelöst werden sollte, daß sich dieselbe für permanent erkläre, bis die Regierung die Verfassung angenommen. — Dieser revolutionäre Antrag des geistreichen Abgeordneten von Ellwangen erhielt zwar die Ehre des Bravos, nicht aber die einer Unterstützung.

Eisenlohr will nicht bitten, wie die Adresse vorschlägt, sondern „mit aller Kraft darauf bestehen, daß die in abgeschlossener Gültigkeit dastehende Reichsverfassung vollzogen werde.“

Schweickhardt (Privatdocent und Müller in Tübingen) meinte, „wenn jetzt ein Ministerium an die Spitze gestellt werde, welches die Beschlüsse der Nationalversammlung nicht zur Ausführung bringen wollte, so würde man solche Männer für Hochverräther erklären, und vor dem Staatsgerichtshof anklagen. Es seien bedenkliche Gerüchte im Umlauf, daß das Militair nur deshalb aus Baden zurückgerufen sei, um Beschlüsse, welche „dem Willen des Volkes“ entgegenstehen, zu unterstützen; es seien Kanonen von Ludwigsburg nach Stuttgart gebracht worden; das Militair sei consignirt u. s. w. — Er glaube nicht daran, aber es verbreite Unruhe im Lande.

Süßkind empfiehlt Eile: „Wer weiß, ob wir morgen, übermorgen noch unsere Pflicht als Volksvertreter erfüllen können.“ Von der Reichsverfassung dürfe kein Jota weg. Der schwäbische Volksstamm soll „seiner Ehre nicht entstehen, im Wortstreit zu stehen für Deutschland.“ Auch Prälat Faber und Kotter unterstützen die Adresse. Letzterer behauptet, die Krone sei in Widerspruch mit sich selbst gerathen, und einem Ministerium, welches die Reichsverfassung nicht anerkenne, würden die Steuern verweigert werden. — Selbst Holzinger legt feierlichen Protest gegen „jede Beschränkung der Machtvollkommenheit der Nationalversammlung“ ein. — Vergeblich machte Freiherr v. Barnbüler bemerklich: Die Reichsverfassung sei offenbar nicht als fertig zu erachten, so lange die Oberhauptsfrage nicht im Reinen, der Kaiser nicht gefunden sei. Er hätte gewünscht, daß Preußen zuerst sich ausgesprochen; denn man solle jetzt Ja sagen, ohne zu wissen, welches Oberhaupt man habe. Der fertigen Reichsverfassung werde von der Krone kein Hinderniß in den Weg gelegt werden. — Postmeister und Schenkwirth Plag beklagte, daß, nachdem man endlich an der Station angelangt sei, man nicht ein Mal einen Trunk aus diesem Becher bekommen solle. — Nach Menzel und Prälat Hafner, ergriff der Abgeordnete Scherr (Republikaner) das Wort, welchem die Adresse in einer zu blumenreichen und süßen (!) Sprache abgefaßt war. Doch stimmte auch er zu, nachdem er noch Berlin und Kremser, Wrangel und Manteuffel und das Königreich Württemberg, als „von Napoleons Gnaden“ erwähnt hatte. Seeger (Stadtdirektor von Stuttgart und „idealer“ Republikaner) ruft aus: „Wird sich das Württembergische Volk gefallen lassen, daß sein Wille scheitern soll an dem Willen einzelner Persönlichkeiten?“ — Ruhn (Professor und Katholik) hebt die politischen Bedenken entgegen, den Boden der Vereinbarung zu verlassen, während alle übrigen Königreiche denselben behaupten. Der Standpunkt der National-Versammlung sei nicht derselbe. Er zweifle, ob das Volk ein preussisches Erbkaiserthum wolle, „denn er hat nicht die Ansicht derer, welche glauben, daß dies nur ein Durchgangspunkt zu etwas Anderem sei.“ — Um die Richtigkeit dieser Unterstellung alsbald ans Licht zu bringen, trat Becher (entschiedener Republikaner) mit Invektive gegen den König von Preußen auf, und will, statt der Bitte, das Recht auf Anerkennung, gegenüber der Krone, ausgesprochen haben. — Graf Degenfeld (altes liberales Mitglied der Ritterbank), wiederholte: „Ich werde es in dieser deutschen Frage mit dem Volke halten, ich werde beim Volk gehen und stehen.“

Zuletzt wurde die obige Adresse mit 70 gegen 7 Stimmen unter allgemeinem Bravo angenommen. Der Präsident setzte die nächste Sitzung auf Montag an, lud aber die Mitglieder ein, morgen (Sonntag) die Stadt nicht zu verlassen, um bei „eintretenden Neuigkeiten“ sogleich Sitzung halten zu können.

(D. Ref.)

Mannheim, 20. April. Bei der heute stattgehabten Wahl eines ersten Bürgermeisters unserer Stadt, an die Stelle des von der Regierung nicht bestätigten gewählten Bürgermeisters Brentano, ist Brentano abermals gewählt worden.

(D. Ref.)

Bremen, 21. April. An der hiesigen Börse ist heute folgende Notiz angeschlagen worden: „Laut Briefen des Gesandten der Vereinigten Staaten ist es den beiden Dampfschiffen Washington und Hermann gestattet, Passagiere und Güter (Kriegsmunition ausgenommen) von und nach New-York zu bringen, ohne von der dänischen Blockade behindert zu werden.“

(D. R.)

Altona, 21. April, Abends. So wäre denn endlich am gestrigen Tage der Rubicon überschritten. Major du Thil, der Courier der Centralgewalt, hat durch den ihm vom Reichsministerium gewordenen Auftrag die Barriere hinweggeräumt, welche unsern tapfern Brüdern den Uebergang über die Königsau versperrte. Der Einmarsch in Jütlands Marken erfolgte gestern Nachmittags 3¼ Uhr. Reisende, welche mit dem Abend-Zuge hier eintrafen, wissen nicht genug von dem Enthusiasmus, von dem unermesslichen Jubel zu erzählen, mit dem unsere Armee den Befehl vom General Prittwitz empfang, in Jütland einzurücken. Das 9te Schleswig-holsteinische Bataillon nebst dem 1sten und 2ten Jägerkorps bildeten die Avantgarde unter dem Commando des Oberst-Lieutenants von Zastrow. Und wenn ich Sie zuvor davon benachrichtigte, daß jenes Bataillon und das eine Jägerkorps größtentheils zusammengefaßt sind aus denjenigen Freischaaaren, welche sich bereits im vorigen Jahre so heldenmüthig unter ihrem Lann geschlagen, und daß ein nicht geringer Theil derselben in dänischer Gefangenschaft auf der Dronning Maria schmachtete, so werden Sie es erklärlich finden, wenn diese Detachements, sobald der Befehl zum Aufbruch erfolgt war, sich in furchtbarer Hast gegen Kolding wälzten. Ja, man will behaupten, daß einzelne Abtheilungen von einer solchen übermächtigen Kampfeslust besetzt gewesen seien, daß, als man Kolding in kurzer Frist erreicht habe, es den Compagnie-Führern kaum möglich gewesen sei, die zur Einnahme Koldings nöthigen Anordnungen zu treffen. Erst nach vieler Mühe soll es den Offizieren gelungen sein, die Ordnung und wenigstens einigermaßen etwas Besonnenheit in die Reihen der tapfern Krieger zu bringen. Da Kolding an der südlichen Seite stark verschanzt war und die Unrigen keine Artillerie mit sich führten, so umging der Oberst-Lieutenant von Zastrow mit seinen Schaaaren diese Seite und griff die Stadt im Rücken an. Mit gefälltem Bajonet und im Sturmschritt drangen unsere Truppen in die Stadt und warfen unter donnerndem Hurrah die 5 Bataillons starke Besatzung aus dem Innern der Stadt sowohl als aus den Schanzen. Leider sollen wir bei diesem abermaligen glänzenden Siege den Verlust von 21 Todten und 30 Verwundeten zu beklagen haben. Wie groß die Zahl der Gebliebenen und der Gefangenen auf Seite des Feindes ist, darüber sind uns noch keine näheren Nachrichten zugegangen. Uebrigens ist als gewiß anzunehmen, daß, wenn unsere Truppen nicht mit

einer so ungeheuren Eile den Angriff gemacht, sondern die Ankunft der zwei Batterien und der zwei Schwadronen Dragoner, sowie eines zweiten Bataillons Infanterie, welche sich bereits auf dem Wege nach Kolding befanden, abgewartet hätten, dann die ganze Besatzung Koldings aufgerieben worden wäre. (H. C.)

Gravenstein, 19. April, Mittags. Die drei Prediger, welche von den Dänen aus dem Sundewittschen fortgeschleppt, sind bekanntlich wieder auf freien Fuß gesetzt und wohnen schon wieder in ihrer alten Behausung. In Kopenhagen wurde ihnen die Citadelle als Wohnsitz angewiesen. Als dies dem König zur Kenntniß gekommen, soll derselbe seine Mißbilligung geäußert haben. Jene Herren wurden nach Unterzeichnung eines Dokumentes, worin sie versprechen, nicht gegen den König von Dänemark wirksam zu sein, der Haft entlassen und Jedem von ihnen 12 Species Reisegeld eingehändigt. (D.-L.)

Sufum, 16. April. Die Strandwache am neuen Deiche beim Porrentooge ist unter den hiesigen Einwohnern und Bürgern zu Stande gekommen, die denn vom vorigen Sonnabend an jede Nacht mit Sachkundigen und Geschütz Wache hält. Sollten die Dänen dennoch eine Landung hier versuchen wollen, was wohl nicht unwahrscheinlich, so glaubt man, ihnen so entgegenzutreten zu können, daß sie an einen ferneren Landungsversuch nicht denken sollen. Uebrigens machen sich, was jedenfalls sehr weise, die pestwormer und nordstarndter Schiffer bei Zeiten von ihren Inseln weg und hierher, damit ihnen die Dänen ihre kleinen Fahrzeuge nicht wegfahren können; worin jene, wie man vernimmt, besonders routinirt sein sollen. Von Tag zu Tag treffen hier noch immer Flüchtlinge von den Inseln ein, die sich nicht zum Militärdienst pressen lassen wollen.

Schleswig, 21. April. In der heutigen Sitzung der Landes-Versammlung nahm der so eben von Kolding angekommene Departementschef des Krieges, Abgeordneter Jacobsen, das Wort und verlas ein Schreiben des Generals v. Bonin an die Statthalterchaft folgenden wesentlichen Inhalts: Er freue sich, die Mittheilung machen zu können, daß die schleswig-holsteinischen Truppen nach einem mehrstündigen Gefechte in Kolding (etwa um 10 Uhr Morgens) eingerückt wären, welches von zwei Bataillonen und einem Jägercorps, so wie von einer Espignole-Batterie besetzt gewesen. Von den Jägern (es waren die Castellan-Jäger, die besten dänischen Truppen) sei der südliche Theil der Stadt hartnäckig und tapfer vertheidigt, allein sie hätten dem Ungestüm und Muth der Unsrigen weichen müssen. Besonders hob der General demnach das zweite schleswig-holsteinische Jägercorps hervor. Als einen schmerzlichen Verlust wurde der Tod des Lieutenants Hammel (früher unter den Kieler Turner) angeführt, so wie wir 25 bis 30 Mann an Todten und Verwundeten verloren hätten. Auf den nördlichen Höhen von Kolding ständen die Unsrigen. Der Herr Departements-Chef bemerkte dann noch: „Ich darf wohl aus eigener Anschauung hinzufügen, daß, wer die Verpallisadirung Koldings gesehen hat, die Einnahme dieser Stadt eine glänzende Waffenthat nennen muß, wie dies auch von allen kommandirenden Offizieren anerkannt worden ist. Wir können uns freuen, daß eine so schwierige Waffenthat mit verhältnißmäßig so geringem Verluste ausgeführt worden ist. Außer Lieutenant Hammel sind etwa 10 Mann gefallen.“ Derselbe nennt mehrere Offiziere, namentlich Oberstlieutenant von Zastrow, Hauptmann Delius, die zugegen gewesen wären. Den Erstgenannten traf eine Kugel auf die Brust; ein Knopf rettete ihn, so daß er mit einer Kontusion davon kam. Die Versammlung erklärte durch ihren Präsidenten, daß sie mit Freude und Dank diese Sieges-Botschaft unserer tapfern Truppen vernommen habe. (Hamb. Corr.)

— Der lange ersehnte entscheidende Schritt ist geschehen: die Königsau ist überschritten. Die schleswig-holsteinischen Truppen haben Kolding genommen. Kolding war von 2 Bataillons, einer Espignole-Batterie und einem Jägercorps besetzt, 4 Eskadronen standen dahinter. Die Stadt war stark verbarrikadirt, die Häuser zur Vertheidigung eingerichtet; eine Brücke, welche die Vorstadt von der eigentlichen Stadt trennt, war mit Pallisaden geschlossen, und durch Jäger, welche in den dahinter stehenden Häusern lagen, gedeckt. Von unserer Seite waren hauptsächlich das 2te Jägercorps, das 9te und 10te Bataillon im Gefecht; ihnen gebührt die Ehre des Tages. Die Truppen weitereten in Muth und Hingebung. — Die Flagge des Christian VIII., welche, nachdem sie vor unseren Batterien gestrichen war, ins Meer versenkt wurde, ist später aufgefunden worden. General Bonin hat dieses Ehrenzeichen eines ewig denkwürdigen Sieges durch den Lieutenant Graf Blome der Statthalterchaft der Herzogthümer überreichen lassen. (D. Ref.)

Aus Nord-Schleswig, 21. April. Die in Jütland eingerückte schleswig-holsteinische Division Zastrow stieß unmittelbar vor der Stadt Kolding auf ein starkes feindliches Detaschement (4—5 Bataillone Infanterie und 5 Schwadronen Reiterei stark). Die Unsrigen griffen sofort den Feind an, und nach einem hartnäckigen Kampfe, der sich bis in die Straßen der Stadt hinein zog, wurden dieselben, nachdem zuvor noch das 9te schleswig-holsteinische Bataillon einen geschickten Bajonettangriff ausgeführt hatte, Meister der Stadt. Unsere Truppen haben nach dem Zeugniß des Kommandirenden v. Bonin, welcher nunmehr sein Hauptquartier in Kolding aufgeschlagen hat, sich mit außerordentlicher Bravour geschlagen. Oberst-Lieutenant von Zastrow erhielt an der Brust eine Kontusion. Die ganze schleswig-holsteinische Armee, unterstützt von preussischer und bairischer Kavallerie, wird im weiteren Vordringen in Jütland nicht zögern, damit die Occupation Jütlands rasch vollendet werde. Wenn alle Anzeichen nicht trügen, so dürfte es wohl in der Gegend von Beile wieder mit den Dänen zum Gefecht kommen, da sie sich in den letzten Tagen dort in starken Kolonnen, welche von Alsen herüberkamen, angeammelt haben sollen. Als die letzte Zufluchtsstätte des Feindes in Jütland wird die schwache Festung Friedericia bezeichnet, wo sie übrigens der ungestümen Kampfeslust unserer Truppen, wie gewöhnlich, auch werden weichen müssen. Die nässkalte Witterung hat etwas nachgelassen und die Truppen, die im Sundewittschen in Satrup, Auembüll und andern Dörfern seit der Erstürmung der Düppeler Schanzen im Quartiere lagen, werden jetzt ihre Vivouats im Freien beziehen können. Heute ist der bei Düppel aufgestellte Geschützpark um sechs grobe Geschützstücke, die aus Rendsburg kamen, vergrößert worden, worunter einige 84-Pfünder sich befinden. Es ist gewiß, daß der Angriff auf Alsen in den nächsten Tagen unternommen werden wird, da hierzu alle Vorbereitungen getroffen und bereits vollendet sind. Die diesseitigen Strandbatterien, die befestigten Verschanzungen am

Alsenfer Sand, welche die Unsrigen inne haben, können vom Feinde nicht wieder, wie dies im vorigjährigen Feldzuge geschah, entrissen werden. (D. Ref.)

Ninkenis, 20. April. Ein kleines Detaschement Dänen, bestehend aus einem Offizier und etwa 30 Mann, hatte vorgestern die Kühnheit, in der Gegend von Brocker aus Land zu steigen, um zu rekonoszieren. Die Strandwache der jetzt dort stationirten schauburger Jäger hielt sich möglichst verborgen, damit die Gelandeten sich erst etwas von ihrem Fahrzeug entfernen möchten. Der dänische Offizier ward die Jäger zuerst gewahr, das tödtliche Geschöß erreichte ihn und 6 Soldaten in dem Augenblick, als er, den Degen nach der Gegend wo die Jäger lagen, ausstreckend, seine Gefährten auf die nahe Gefahr aufmerksam machte. Die übrigen entflohen schnell in das Schiff und suchten das Weite. (A.M.)

Dänemark.

Kopenhagen, 18. April. Eine seltsame Nachricht hat Schiffer Jürges, von der Wilhelmine, nach Rostock gebracht. Es sollen, nach seiner Aussage, in Kopenhagen sämtliche dort liegende Schiffer eine Petition an den Marineminister gerichtet haben, worauf diese vor Gericht geladen worden und ihnen die Erklärung gegeben sei, sie wären mit ihren Booten als Kriegsgefangene zu betrachten. Es scheint fast, daß dort mehr vorgehe, als man aus Blättern oder Briefen zu wissen erhält; die ersteren haben Censur, die andern ein schwarzes Rabinet zu fürchten. (Kiel.Corr.-Bl.)

Kopenhagen, 18. April. Die bremer Schiffe „Emigrant“ von Richmond nach Bremen mit Taback, und „Margaretha“ von Havanna mit Rum, Kaffee &c. sind hier eingebracht, und es wird noch ein Schiff von La Guayra, mit 5000 Sack Kaffee in der Nordsee genommen, hier erwartet.

— 19. April. Die gestern erwähnte Ladung Kaffee ist hier heute eingebracht worden, so wie noch ein preussisches, und auch ein oldenburger Schiff „Heinrich“ mit 499 Orbst und 3600 Bouteillen Wein und 100 Pfd. Pflaumen nach Bremen bestimmt. Die Waffenstillstandsgerichte sind wieder verschwunden.

Oesterreich.

Pesth, 15. April. In der hier erscheinenden „Religio és neveles (Religion und Erziehung)“ wird berichtet: Vorgestern, am Ostermontag, kam uns die erschütternde Nachricht zu, daß der Rebellenchef Damjanich den Szecseer Pfarrer, Johann Merisoy, wahrscheinlich wegen dessen Treue gegen den Kaiser und König, am Charfreitage hat erschiesen lassen. Der Berichterstatter, welcher hierbei Augenzeuge war, fügt hinzu, daß auch die Pfarrer von Kola und Sagh dasselbe Schicksal betroffen hat; doch will er es nicht mit Gewißheit behaupten, weil er es nicht mit eigenen Augen gesehen. Das Vermögen des Erschossenen wurde sogleich confiscirt.

— Aus Pesth wird dem Lloyd vom 18. u. 19. d. M. geschrieben: „Ich habe dem fünfständigen Gefechte, das zu neuem Aufblühen des Muthes der magyarsch gefähten Bevölkerung unserer Stadt Anlaß gegeben, durch besondern Zufall begünstigt, persönlich beigewohnt, und will Ihnen daher in Kürze darüber mittheilen, was ich selbst gesehen. Kaum eine Viertelstunde vom Kerepeser Zollschranken entfernt, befand sich unsere Artillerie, und in gleicher Entfernung von dieser, mehr gegen Kerepes zu, an der Rechten die Infanterie, an der Linken die Kavallerie. Unsere Vorposten erstreckten sich etwa hundert Schritte entlang, so daß wir die auf ihren Rossen sich herumtummelnden Söhne Arpad's und Prinz's ganz deutlich sehen konnten. Die Generale Schlick, Zeisberg und Chorich standen mit der ganzen Suite auf einem links von der Straße gelegenen Sandhügel und betrachteten aus ihren Fernrohren die Bewegungen des Feindes. Es mochte gegen halb drei Uhr Nachmittags gewesen sein, als, nach erfolgtem Angriffe der Rebellen, Schlick einen Offizier von Wallmoben-Kürassier mit einer Truppenabtheilung dem Feinde entgegen sendete, um in Erfahrung zu bringen, an welchem Punkte der Feind den Hauptangriff beabsichtige, und gleichzeitig die Infanterie in drei Kolonnen ordnen, und hinter ihr die Artillerie-Geschütze aufziehen ließ. Der ausgesandte Offizier war bald zurück, und berichtete, daß die Ungarn von einem unweit gelegenen Hügel im Sturm gegen uns anmarschiren, worauf auch unsere Generalität die frühere Beobachtungs-Position verließ und dafür die rechts von der Straße gelegene Sandhöhe okkupirte. In der That ward die früher von uns eingenommene Stelle bald die Zielscheibe zahlreicher feindlicher Kugeln, und der Feind rückte mit solcher Schnelligkeit heran, daß das Kanoneneuer eingestellt werden mußte, und ein mörderisches Musketenfeuer eintrat. Die Rebellen kämpften verzweifelt, und so gelang es ihnen auch, uns in solche Entfernung zurückzudrängen, daß sie wieder ihre Kanonen spielen lassen konnten. Um diese Zeit gab der General den Befehl, daß Alles eingepackt werde, und sämtliche Zuschauer sich in die Stadt zurückziehen. Ich war bereits hier angelangt, als der Kanonendonner noch fortdauerte; der Jubelruf: „Kossuth kommt!“ empfing unsern eiligt einherrollenden Wagen, allein — es ward Abend, es ward Morgen und noch ist Kossuth nicht da.“

Ob es die Frucht der wiederholten Täuschungen, ob es das Bewußtsein ist, seine Waffenehre und den Waffennuß seiner Ahnen genügend bewahrt zu haben, was den Ungar jetzt mehr als noch vor wenigen Wochen zu Unterhandlungen mit der Regierung geneigt macht, läßt sich schwer entscheiden: so viel ist gewiß, diese Neigung ist vorhanden und breitet sich mit jedem Tage mehr aus. Der Magyare ist hevaleresque, er kennt keine rächende Nemesis und trägt dem Feinde keinen Groll nach; seine Ehre, das ist seine Parole; hat er diese gerettet, dann sehnt er sich nach seinen Puszten und Gleichstößen zurück. Was man aber hofft, dafür findet man bald, wenn auch keinen Anker, so doch einen Strohalm, was denn natürlich häufig Anlaß zu Friedens-Illusionen giebt. Dahin gehört offenbar die Mystifikation des Generals H., die sich der Morelly'schen Gesellschaft elektrisch mittheilte, dahin ferner folgender Vorfall. Am Sonntag kamen vier Honveds, geschmückt mit weißen Bändern, und eine Schrift in den Händen tragend, bis zu den Kaiserlichen Vorposten heran, und überbrachten das Testament unseres in Waizen gefallenen Helden Göß. Es wurde ihnen hierauf ein Wagen zur Verfügung gestellt, in welchem sie in die Stadt zum General Schlick fuhren. In einem Nu hatte die Fama für die ganze Stadt die Kunde bereit: Kossuth wolle parlamentiren.

So allgemein jedoch die Vorahnung einer friedlichen Bedingung unserer Wirren hier ist, so allgemein ist die Unkenntniß über die etwaige Grundlage einer Pacifikation. Die Freunde des Agitators wollen zwar

wissen, daß, so fanatisch er für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes er-
glüht ist, eben so tief empfinde er die demselben durch die Insurrektion ge-
schlagenen Wunden; man könne daher von seiner Seite den annehmbar-
sten Bedingungen entgegensehen. Allein wird das Rumpfparlament sich
nicht an die kaiserliche Verheißung vom 18. März des vorigen Jahres
festklammern und auf solche Weise den Kampf mit der Centralgewalt, mit
den übrigen Provinzen Oesterreichs permanent erklären? Und selbst wenn
Debrezin, des Schlachtens müde, die alte Treue dem neuen König schwö-
ren wollte, sind wir dessen gewiß, daß es noch ganz Herr seines Willens
ist? Werden Dembinsky, dessen strategisches Talent ihm nur als Waffe
zur Ausführung politischer Pläne dient; Dem, der nun ganz Siebenbürgen
beherrscht, werden die Tausend polnischen Legionäre, deren Schlachtenruf:
„noch ist Polen nicht verloren!“ mit exklusiv ungarischen Zugeständnissen
sich zufrieden erklären? — Gebe der Himmel, daß das Kabinett zu Ol-
mütz die Schwierigkeiten des kriegerischen und friedlichen Vorgehens mit
gleicher Wage bestimme, und die letztere minder gewichtig finde, als die
ersteren.

— In Pesth war am 19. d. M. das Gerücht verbreitet, Dem habe
Temesvar überrollt und ohne Schwertstreich genommen.
Krakau, 20. April. Die Agitation in unserm Lande, welche bereits
so viele bedauerwerthe Ereignisse herbeigeführt hat, dürfte gestern be-
endet worden sein. An Unzufriedenen gab es über 120, welche sich in den
Wäldern versammelt hatten. Unter ihnen waren 30 mit Schusswaffen
versehen, die übrigen hatten Piken und andere ähnliche Vertheidigungs-
werkzeuge. Die Bauern, die sich anfänglich mit den Mißvergünstigten zahl-
reich verbunden hatten, zerstreuten sich in die Häuser, und nur ein kleiner
Theil zog sich gegen Krakau hin. Zwischen Kwaczala und Krzeszowice
kam es zu Scharmüßeln, wobei das Militär 17 aufgriff; die übrigen wur-
den zerstreut. Gestern wurden 48 gefangene Bauern und andere Einwoh-
ner auf das Schloß gebracht.

Italien.

Rom, 11. April. Ernstlich wurde die Ruhe vor einigen Tagen in
der Umgegend Ravennas gestört. In Longiano, in San Giovanni (Di-
strik Sant' Arcangelo), in Ciola Corniale, in Montegelli verbreitete der
Klerus die Nachricht, die Constituenten habe eine Zwangskonscription de-
kretrirt. Viele Hundert Pandente bewaffneten sich, bemächtigten sich Cog-
lianos, kürzten den Freiheitsbaum um und tödteten, wer sich widersetzte.
Ihre Parole war: Viva Radetzki! Morte ai liberali! Die Civica von
Savignano trieb endlich die unter einer Fahne mit österreichischen Farben
stehenden Bauern nach Montegelli in die Gebirge zurück. Die meisten
Pfarrer jener Gegend sind als Anführer des Aufstandes gefänglich einge-
zogen. In Bologna dauert die Mißstimmung unter den Parteien fort.
Die Päpster hoffen auf das Erscheinen der Oesterreicher, von denen 24 Ba-
taillone zum Einmarsch in den Kirchenstaat aufgestellt sind. Doch scheint
Nadetzky zuvor den Frieden mit Sardinien definitiv verbrieft und versie-
gelt abschließen zu wollen.

Turin, 16. April. Romarino und Galanti, die, des Verraths ange-
klagt, vor ein Kriegsgericht gestellt worden waren, sind unschuldig befunden
und freigelassen worden.

Brescia. Folgende Schilderung des Anblickes, den diese Stadt nach
der Einnahme gewährte, entnehmen wir dem Briefe eines Augenzeugen.
Von dem Anblicke der eingenommenen Stadt kann sich nur der einen Be-
griff machen, der sie sah. Das Schlachtfeld von Novara mit seinen 2000
Toten und 4000 Blessirten war eine Kleinigkeit gegen manche Gasse von
Brescia. Tote Weiber, Kinder, schrecklich verstümmelte Leichname lagen
auf den rauchenden Trümmern; Geräusch, Gestöhn, plündernde Prole-
tarien, zur Unmenslichkeit der Rache aufgeregte Soldaten, ein gräßliches
Gemisch aller Leidenschaften und Scheußlichkeiten der entfesselten Kriegs-
furie! Die meisten Bürger waren schon früher entflohen, nur wer nicht
gehen konnte oder den Rebellen angehörte, war zurückgeblieben. Mehrere
ordentliche Leute, die sich weigerten, Waffen zu nehmen, waren erschossen
und gemartert worden, vielen unserer beim Angriff verlorenen Gefangenen
schnitt man die Häse ab. Ich habe selbst 12 schrecklich verstümmelte
Soldatenleichen in einem Keller der Municipalität gesehen. Noch 2 Tage
nach unserm Einzuge sah man keine Seele auf den Gassen; erst jetzt
öffnen sich schüchtern Fenster und Gewölbe wieder, und schwaches Leben
bewegt die stillen Gassen, auf welche 560 Bomben und Granaten und
vielleicht eben so viele Kanonentugeln geschleudert worden waren.

(Const. 3tg.)

Großbritannien.

London, 17. April. Die „Morning-Chronicle“ berichtet: „Wir
glauben zu wissen, daß der Kaiser von Rußland, nachdem er sich über-
zeugt hat, daß bedeutende Rüstungen im türkischen Reiche stattgefunden,
und zwar auf Antrieb Sir Stratford Canning's, der auf Grund der ihm
von London zugekommenen Instruktion gehandelt, am 28. März seinen Ad-
jutanten, den General Grabbe, nach Konstantinopel gesandt hat, welcher
ein Ultimatum überbringt, worin die sofortige Einstellung dieser Rüstungen
und die Zurückberufung der an der Donau concentrirten Truppen verlangt
wird. Außerdem stellt der Kaiser darin die Anforderung, daß die Pforte
der Occupation der Balachei und Moldau durch die russischen Truppen
ihre Zustimmung gebe, und zwar für diejenige Zeitdauer, welche Rußland
nothwendig erachten würde. Im Falle der Verweigerung dieser Bedin-
gungen von Seiten des Divans, wird der russische Gesandte sofort Kon-
stantinopel verlassen, während die russischen Truppen den Balkan über-
schreiten und die russischen Seefräfte des schwarzen Meeres Konstantinopel
von der Seeseite angreifen sollen. Man versichert uns, daß der Baron
Brunnow den Auftrag erhalten habe, dem auswärtigen Amt den Skript
dieses Ultimatus mitzutheilen.“ Die Bestätigung dieser Nachricht ist von
der größten Wichtigkeit.

Koßales.

Stettin, 25. April. Gestern Nachmittag 4 Uhr traf Se. Königl.
Hoheit der Prinz Adalbert mit einem Eisenbahnzuge von Berlin hier
ein und inspicierte bald nach seiner Ankunft die hiesige Artillerie. — Heute
Vormittag nach 9 Uhr begaben sich Se. Königl. Hoheit mit dem Dampf-
schiffe „Danzig“ von hier nach Swinemünde.

— Heute früh wurde eine Abtheilung vom 2ten Landwehr-Regiment
gleichfalls per Dampfschiff nach Swinemünde befördert, wie es heißt, um
als Strandbewachung verwandt zu werden.

Getreide = Berichte.

Berlin, 24 April.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität
56—60 Thlr.

Roggen, in loco 24—26 Thlr., schwimmend 24—26 Thlr., pro Frühjahr
82 Pfund 24 1/2 Thlr. Br., 24 G., pro Mai—Juni 24 1/2 Thlr. Br., 24 G.,
Juni—Juli 25 Thlr. Br., 24 1/2 G., pro Juli—August 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/2
G., pro Septbr.—Oktbr. 27 1/2 Thlr. Br., 27 bei u. G.

Gerste, große, in loco 21—22 Thlr., kleine 18—19 Thlr.
Hafer, in loco nach Qualität 14—15 Thlr., pr. Frühjahr 48 Pfund.
13 1/2 Thlr. Br., 13 1/2 G.

Rübböl, in loco 14 1/2 Thlr. Br., 14 1/2 G., pro April 14 1/2 Thlr. Br.,
14 1/2 G., pro April—Mai 14 Thlr. Br., 13 1/2 G., pro Mai—Juni 13 1/2 Thlr.
Br., 13 1/2 G., pro Juni—Juli 13 1/2 Thlr. Br., 13 1/2 G., pro Juli—August
13 1/2 Thlr. Br., 13 G., pro August—Septbr. 13 Thlr. Br., 12 1/2 G., pro
Septbr.—Oktbr. 12 1/2 Thlr. bez. u. Br., 12 1/2 G., pro Oktbr.—Novbr. 12 1/2
Thlr. Br., 12 1/2 G.

Leinöl, in loco 11 1/2 Thlr. bez., auf Lieferung pro April—Mai 10 1/2
Thlr. Br., 10 1/2 G.

Spiritus, in loco ohne Faß 14 1/2 Thlr. bez. u. G., pro April—Mai
14 1/2 Thlr. Br., 14 G., pro Mai—Juni 14 1/2 Thlr. Br., 14 1/2 G., pro
Juni—Juli 14 1/2 Thlr. Br., 14 1/2 bez. u. G., pro Juli—Aug. 15 1/2 Thlr. Br.,
15 1/2 G., pro August—Septbr. 15 1/2 Thlr. Br., 15 1/2 G.

Berliner Börse vom 24. April.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	101 3/4	—	Pomm. Pfäbr.	3 1/2	—	92	—
St. Schuld-Sch.	3 1/2	—	79 1/2	—	Kur.-&Nm.-do.	3 1/2	—	92 1/2	—
Sech. Präm.-Sch.	—	100 1/2	100 1/2	—	Schles. do.	3 1/2	—	—	—
K. & Nm. Schuld.	3 1/2	—	—	—	do. Lt. B. gar. do.	3 1/2	—	—	—
Berl. Stadt.-Obl.	5	98 3/4	—	—	Pr. Bk.-Auth.-Sch.	—	—	88 1/2	—
Westpr. Pfäbr.	3 1/2	86 1/2	85 3/4	—					
Grosh. Posen do.	4	96 1/2	—	—	Friedrichsd'or.	—	13 7/8	12 1/2	—
do. do.	3 1/2	80 1/2	79 1/2	—	And. Glm. a 5 thr.	—	12 7/8	12 3/8	—
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	—	89 1/2	—	Disconto	—	—	—	—

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfäbr.	4	90 3/4	90 1/2	
do. h. Hops 3 1/2 A.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	74 3/4	73 1/2	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do. Stiegl. 2 1/2 A.	4	—	85 1/2		Hamb. Feuer-Cas.	3 1/2	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	106	105 1/2		Holl. 2 1/2 o/o Int.	2 1/2	—	—	
do. Poln. Schatzb.	4	70 1/2	70		Kurh. Fr. O. 40 th.	—	27 3/4	27 1/2	
do. do. Cert. L. A. A.	5	81 1/2	81 1/2		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	15 1/2	
Pol. Pfäbr. a. a. C.	4	—	91 1/2						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Kurs	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuß.	Kurs	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4 1/2	78 1/2	78 1/2	Berl.-Anhalt	4	87 B.	
do. Hamburg	4 1/2	53 1/2	53 1/2	do. Hamburg	4 1/2	91 1/2 bz.	
do. Stettin-Stargard	4	68 1/2	68 1/2	do. Potsd.-Magd.	4	84 B.	
do. Potsd.-Magdebg.	4	454 G.	454 G.	do. do.	—	594 1/2 G. 95 B.	
Magd.-Halberstadt	4	711 B. 112 1/2 G.	711 B. 112 1/2 G.	do. Stettiner	—	5102 1/2 G.	
do. Leipziger	—	415	—	Magd.-Leipziger	4	—	
Halle-Thüringer	4	50 bz.	50 bz.	Halle-Thüringer	4 1/2	86 1/2 B.	
Cöln-Minden	3 1/2	77 G.	77 G.	Cöln-Minden	4 1/2	93 B.	
do. Aachen	4	447 B.	447 B.	Rhein. v. Staat gar.	3 1/2	—	
Bonn-Cöln	5	103 G.	103 G.	do. 1 Prioritat.	4	—	
Düsseld.-Elberfeld	4 1/2	—	—	do. Stamm-Prior.	4	—	
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—	
Niedersch. Märkisch.	3 1/2	72 1/2 G.	72 1/2 G.	Niedersch. Märkisch.	—	486 1/2 bz.	
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do.	—	599 bz. u. B.	
Oberschles. Lit. A.	3 1/2	692 1/2 G.	692 1/2 G.	do. III. Serie.	—	594 G.	
do. Lit. B.	3 1/2	692 1/2 G.	692 1/2 G.	do. Zweigbahn	4 1/2	—	
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	—	578 1/2 B.	
Breslau-Freiburg	4	578 G.	578 G.	Oberschlesische	4	—	
Krakau-Oberschles.	4	34 1/2 G.	34 1/2 G.	Cosel-Oderberg	5	—	
Bergisch-Märkische	4	54 1/2 G.	54 1/2 G.	Steele-Vohwinkel	5	88 G.	
Stargard-Posen	3 1/2	72 G.	72 G.	Breslau-Freiburg	4	—	
Brieg-Neisse	4	—	—				
Quittungs-				Ausl. Stamm-A-			
Hogen.				Actien.			
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Breslau-Görlitz	4	—	
Magd.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Breslau	4	—	
Aachen-Maastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—	
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—	
Ausl. Quittg.-				Giel-Altona	4	90 G.	
Hogen.				Amsterdam - Rotterdam	4	—	
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Mecklenburger	4	32 G.	
Pesther 26 Fl.	—	490	—				
Fried.-Wilh.-Nordb.	—	490 34 1/2 bz.	—				

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

	April.	5	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° redugirt.	24	333,17"	333,71"	334,56"	
Thermometer nach Réaumur.	24	+ 1,5°	+ 10,7°	+ 6,3°	

Deutschland.

Berlin, 24. April. Die Mitglieder der von der Communalbehörde an Herrn von Gagern gesandten Deputation zur Einhandigung des Ehrenbürgerbriefs berichten sehr ungünstig über die Stimmung, die sie in Frankfurt gefunden haben. Allgemein theilt man dort die Ueberzeugung, daß Deutschland in diesem Augenblick auf vulkanischem Boden stehe. Der Berliner Wis hört übrigens nicht auf, sich an dieser Ehrenbürgerfreierung zu reiben. Man hat ausfindig gemacht, daß der Kalligraph, der den Bürgerbrief geschrieben, Schwarz, und der Buchbinder, der das Geschenk gebunden, Weiß heißt. Die Ironie des Zufalls, welche die Anerkennung der deutschen Bemühungen des Gefeierten zu einer partikularistischen Manifestation macht, wird noch dadurch verstärkt, daß außer Herrn von Gagern die Liste der Ehrenbürger von Berlin nur noch die Namen des Kaisers Nikolaus und des Herrn von Ramph enthält. — Man spricht von einer neuen Note der österreichischen Regierung, welche die bestimmmteste Vorschläge gegen die Frankfurter Nationalversammlung enthalten soll. Es soll namentlich die Auflösung der Versammlung und die Otkroyung einer Verfassung aufs bestimmteste anempfohlen werden.

(L. C.)

— Aus einer Quelle, deren Natur für uns keine Zweifel zuläßt, erfahren wir, daß sehr intime Depeschen von Wien an das diesseitige Kabinet eingetroffen sind, in welchen die Oesterreichische Regierung sich bereit erklärt, ihre Zustimmung zur Uebertragung der deutschen Kaiserkrone an das Haus Hohenzollern unter der Bedingung auszusprechen, daß sofort preussische Hülfstruppen nach Ungarn abgesandt würden. (??) Der Prinz von Preußen hat dieser Tage einigen Oeffizieren mitgetheilt, daß der Kaiser von Rußland dem Könige von Dänemark dringend zum Frieden gerathen habe, da er auf auswärtige Hülfen deshalb nicht rechnen könne, weil er selbst den Krieg angefangen und den Angriff nicht abgewartet habe.

(A. J.-C.)

— Hinsichtlich der Einberufung der Landwehr theilt man mit, daß eine Einzeichnung des ersten Aufgebots derselben allerdings stattgefunden hat, und zwar in der Art, daß es einem jeden Landwehrmann freigegeben wurde, bis zum 1. Mai zu reclamiren. Auf die Reclamirenden wird jede Rücksicht genommen, so daß verheirathete, schwache oder geschäftlich unentbehrliche Personen von der Liste ausgeschlossen bleiben. Diese Einzeichnung ist indessen bereits seit dem letzten November und zwar in der Art im Werke, daß binnen 24 Stunden die Anstalten getroffen sein können, die Landwehr mobil zu machen. Man spricht auch viel von der Einberufung des zweiten Aufgebots, was jedoch nur in soweit Richtigkeit hat, als Handwerker mit der Anfertigung der Monturen derselben beauftragt sind.

— Die Linke hat angeblich beschlossen, 10,000 Exemplare von der Rede, welche Hr. Bismark-Schönhausen am letzten Sonnabend gehalten, drucken und durch's Land verbreiten zu lassen. Sie will ihr den Titel geben: „Enthüllte Aufschlüsse der Reaction“. Ihr Vorhaben soll dem Hrn. Bismark mitgetheilt sein.

(Constit. 3.)

Breslau, 21. April. Mit dem heutigen Abendzuge ist die von der constitutionellen Partei an die Kammern gerichtete Adresse, wegen Auflösung der Bürgerwehr, nach Berlin abgegangen. In der nur sehr kurzen Zeit von 36 Stunden war es doch gelungen 4101 Unterschriften zu erhalten, wodurch schon das numerische Uebergewicht der Petenten dem Stein'schen Antrage entgegentritt. Herr Major Wallmouth ist mit Leitung dieser Angelegenheit in der Kammer betraut worden. Bemerkenswerth ist noch, daß sämtliche früheren Obersten der Bürgerwehr — außer Herrn Engelmann — diese Adresse unterschrieben haben.

(D.R.)

Liegnitz, 19. April. (Aus einem Briefe.) Mit gutem Gewissen schreibe ich Ihnen, daß es bei uns mit der Demokratie stark zu Rüste geht, und daß sie jedenfalls ihr Spielchen ausgespielt hat, wenn die Regierung und die Treuen im Lande zu aller Zeit wachsam und schlagfertig bleiben. Es geht der Demokratie hier, wie dem Mephistopheles in Goethe's Faust — im ersten Stadium fürchterlich, im zweiten lächerlich.

(N. Pr. 3tg.)

Frankreich.

Paris, 19. April. General Fabvier ist aus Kopenhagen nach Paris zurückgekehrt und erläßt im Journal des Debats eine sehr geharnischte Erklärung über die deutsche Eroberungswuth gegen das kleine Dänemark im Gegensatz aller geheiligten Verträge.

— Der „Memorial bordelais“ enthält folgenden merkwürdigen Brief des Präsidenten der Republik an seinen Vetter Napoleon Bonaparte. „Elysee-National, 10. April 1849. Mein theurer Vetter! Man behauptet, daß Du bei Deiner Durchreise durch Bordeaux eine Sprache geführt hast, die geeignet ist, unter den bestgesinnten Personen Zwietracht zu säen. Du sollst gesagt haben: „daß ich, beherrscht von den Oeffen der reaktionären Bewegung, nicht frei meinen Inspirationen folge; daß ich, überdrüssig des Zochs, bereit sei, es abzuschütteln und daß man, um mir darin beizustehen, zu den nächsten Wahlen eher der Regierung feindlich gesinnte Männer als Männer der demokratischen Partei schicken müsse.“ Eine solche Aeußerung von Deiner Seite muß mich mit Recht in Erstaunen setzen. Du kennst mich genug, um zu wissen, daß ich mich der Herrschaft Niemandes füge, wer es auch sei, und daß ich mich unablässig bestreben werde, im Interesse der Masse, nicht im Interesse einer Partei zu regieren. Ich ehre die Menschen, welche durch ihre Fähigkeit und durch ihre Erfahrung mir gute Rathschläge geben können. Ich empfangen täglich die entgegengegesetzten Rathschläge, aber ich folge lediglich dem Triebe meiner Vernunft und meines Herzens. An Dir war es weit weniger, als an irgend einem Anderen, an mir eine gemäßigete Politik zu tabeln, Du, der Du mein Manifest mißbilligt hast, weil es nicht die ganze Zustimmung der Häupter der gemäßigten Partei besaß. Ja, dieses Manifest, von dem ich nicht abgewichen bin, bleibt der gewissenhafte Ausdruck meiner Gefinnungen. Die erste Pflicht war, dem Lande Zutrauen einzusößen. Wohlan! seit vier Monaten nimmt dieses Zutrauen von Tag zu Tag zu. Jeder Tag hat seine Aufgabe: erst die Sicherheit, dann die Verbesserungen.“ Schließlich

ermahnt der Präsident der Republik seinen Vetter, sich in Zukunft vorsichtiger auszusprechen und in dem Sinne Aufklärungen über ihn (den Präsidenten) zu geben, wie sie dem obigen Briefe entsprechen. — Dieses Schreiben erregte natürlich großes Aufsehen und erfuhr allerlei Deutungen. Daher berichtet heute der „Moniteur“: „Mehrere Blätter haben die Ansicht ausgesprochen, daß der von dem Präsidenten der Republik an seinen Vetter geschriebene Brief der Beweis einer ernstlichen Spaltung in der Familie Bonaparte sei; wir sind ermächtigt, zu erklären, daß dieser Brief ganz intim war und daß, wenn er auch eine Verschiedenheit der Ansichten enthält, er doch keinen Zweifel lassen kann über die Gefühle der Freundschaft, welche der Präsident für seine Familie hegt.“ Das Interessanteste an der Sache ist nun aber, daß das demokratische Napoleons-Wahlcomité in Bordeaux den Brief Louis Napoleons für unecht erklärt und gegen den Inhalt desselben protestirt hat; dasselbe hat sogar im Elysee Schritte thun lassen, um eine Desavouirung des Schreibens von dort aus zu erlangen. Was den Vetter Napoleons übrigens betrifft, so wird derselbe nur bis gegen Ende dieses Monats in Madrid bleiben. Graf d'Harcourt wird als Geschäftsträger daselbst fungiren.

— Das Expeditionsgeschwader war am 16ten Nachmittags von Marseille noch nicht absegelt. An diesem Tage waren erst die Schiffe von Toulon angekommen. Doch ward die Einschiffung sofort begonnen.

Paris, 20. April. Man liest in der Patrie folgende Depesche: „Palermo, 10. April. Die sogenannte kleine sizilische Armee (unter Microslawski) hat sich, nachdem sie die Stadt Taormina verloren, in voller Unordnung aufgelöst, einige ihrer Oeffiziere ermordet und die Kriegskasse geplündert. Catania hat sich ohne Schwertstreich ergeben. In Palermo herrscht große Bestürzung und Alles läßt darauf schließen, daß es sich nicht vertheidigen werde. Man fürchtet, daß die von den Gebirgen herabsteigenden Bauern die Stadt noch vor Ankunft der Neapolitaner plündern wollen.“

— Der Neffe des Cardinal-Bischofs von Arras, Herr de La Tour d'Auvergne, der bereits mit zwei Sendungen nach Gaeta beauftragt war, wird den General Dubinot auf der Expedition nach Civita Vecchia als Legations-Sekretair begleiten. Er ist gestern Abend mit Depeschen und Instruktionen für den Befehlshaber des Expeditions-Corps abgereist, das, wie es heißt, in zwei Abtheilungen von 7000 und von 5000 Mann operiren wird.

— Eine durch Privatbriefe in Umlauf gebrachte Nachricht, daß Rosini wahnsinnig geworden sei, erweist sich als falsch. Ein Brief von ihm selbst aus Bologna, 8. April, schildert seine Gesundheit als sehr blühend, und spricht die Hoffnung aus, sein Vaterland von der alles umstürzenden Partei bald befreit zu sehen.

— Vorgestern fand eine sehr tumultuarische Scene im Club der Straße Duphot statt. Larocche-Jaquin hielt eine Rede, wodurch ein Theil der Zuhörer so begeistert wurde, daß sie ausriefen: „Nieder mit der Republik! Dieser Ruf wurde mit dem Geschrei: „Es lebe die demokratische sociale Republik!“ beantwortet. Bald kam es zu Thätlichkeiten, wobei Stock und Faust eine große Rolle spielten und besonders Larocche-Jaquin hart mitgenommen wurde, bis es der Polizei gelang, den Saal räumen zu lassen.

Toulon, 16. April. Die Dampf-Fregatten Albatros, Drenouque, Labrador, Christophe-Colomb, Infernal, nebst den Corvetten Veloce und Renare sind es, welche heute nach Marseille abfahren, um dort die Expeditionstruppen einzuschiffen.

Die Reform der Gymnasien.

Die Tage sind vor der Thür, wo unsere eigenen Vertreter in Berlin zusammentreten, und über die zeitgemäßen Reformen des höheren Schulwesens Rath pflegen sollen. Es mögen viel Augen auf diese Tage gerichtet sein. Denn freilich sind viel Wünsche, viel Hoffnungen rege geworden, die dorthier Befriedigung hoffen. Freilich hofft der gedrückteste und hoffnungsärmste aller Stände, auch seinen Antheil an den glänzenden März-Erregenschaften ausgezahlt zu bekommen. Aber wie viel auch zu wünschen sein mag, dessen, was wir fürchten, ist mehr, unendlich viel mehr.

Wir wollen uns nicht bedenken, hier ein offenes Wort über unsere Befürchtungen auszusprechen. Mag Voltaire Recht haben, daß man seine schmutzige Wäsche nicht vor den Leuten zeige. Uns und jedem rechtlichen Schulmanne — rechtlich nennen wir aber den, dem an der Schule mehr liegt, als an seiner Person — muß es vielmehr lieb sein, daß alle bestehenden Mängel vor aller Welt Augen dargelegt, die verderbliche Richtung, welche seit Jahren in das Schulwesen gekommen ist, offen aufgezeigt, der Krebsgeschaden, der die Gymnasien seit Jahren Schritt für Schritt rückwärts gebracht hat, bloßgelegt werde, — ehe eine Konferenz von Männern in dieser Richtung weiter geht, von denen wir nicht wissen, wie weit sie den sogenannten Forderungen der Zeit zu huldigen gemeint sind.

Daß wir es kurz sagen: es steht mit den Gymnasien nicht gut; aber die Gefahr ist da, daß der Fehler als Regel anerkannt werde, und das Uebel dadurch gehoben wird, daß es die Sanktion von oben erhält.

Wir gehen von der Erfahrung aus, daß die Gymnasien zurückgegangen sind. Wir haben die Leistungen einer Reihe von Jahren, und nicht die von einem Gymnasium vor uns. Wir erreichen nicht mehr, was vor Jahren erreicht ist. Stufenweis können wir verfolgen, wie die Forderungen müssen ermäßigt werden. Es wäre wünschenswerth, daß die Behörden diese Erfahrung, die wir einzeln machen, durch eine Zusammenstellung dessen, was jetzt geleistet wird, mit dem, was vor 15 Jahren geleistet ist, widerlegen. An den Arbeiten der Abiturienten, welche bei jedem Gymnasium aufbewahrt werden, hätten sie einen ziemlich sichern Maßstab. Die Leistungen der Abiturienten sind der Maßstab, den jedes Gymnasium an sich gelegt zu haben wünscht.

Und ist dies nicht genügend, so giebt es Inspektionen, freilich andere, als sie zum Theil wirklich geübt werden, und Inspektoren, die seit langen Jahren das Schulwesen kennen. Mögen sie nur sehen wollen, wo die Schäden sind, und wie tief der Krebs gefressen hat. Wir fürchten nicht

eben, daß ihr Urtheil mit dem unsrigen übereinstimme; es geht rückwärts mit den Gymnasien und mit der Bildung, welche die Jugend hier erhalten soll. Wir haben wahrlich nicht Ursache, auf uns und unsere Leistungen stolz zu sein.

Worin soll nun die Schuld liegen? Es mag sein, die geistige Kraft des Geschlechtes ermatte, die Zahl der Talente vermindere sich, und, wo ein Talent sich zeige, suche es andere Wege, als die des wissenschaftlichen Studiums. Wir wollen auch nicht so viel auf das letzte Jahr der Errungenschaften geben, wo der Lärm der großen Politik vielleicht manchen guten Kopf verwirrt hat. Aber bei alle dem heißt das doch nur: die Schuld in Andern suchen, und wie geneigt auch das gegenwärtige Geschlecht sein mag, diesem noblen Grundsatz zu folgen: wir wenigstens würden zu allerletzt auf den Mangel an Befähigung in der Jugend kommen, zumal wenn die Ursachen, wenigstens sehr wichtige Ursachen, in den Anstalten zu erkennen sind.

Wir finden sie, außer einzelnen, die gelegentlich erwähnt werden können, besonders darin, daß es den Gegenständen des Unterrichts an Einheit, den Lehrern an schulmäßigem Sinn, den Anstalten überhaupt an einem auf wirkliche Frömmigkeit basirten sittlichen Ernste fehlt, und wir wollen uns, obwohl wir damit gegen unser eigenes Fleisch wüthen, die Mühe nicht verdrießen lassen, hierüber aus unserer eigenen Lehrererefahrung heraus ein Wort zu sprechen.

Es wächst uns ein verkümmertes Geschlecht heran. Nur Blinde können sich darüber täuschen. (D.R.)

Bekanntmachung.

Zu einer National-Subscription für die Hinterbliebenen Auerwald's sind ferner eingegangen:

a) Auf dem landrätthlichen Bureau, gr. Bollweberstraße No. 568: von einem Unbekannten 2 Thlr., den Ebert'schen Kindern 1 Thlr., der von Ramin auf Stolzenburg'schen Familienstiftung 5 Thlr.

Ferner auf den Comptoirs der Handlungen

b) Müller & Lübeck, Heumarkt No. 45: von den Herren Klemm 1 Thlr.,

Baron Lüderß 2 Thlr., L. Manasse 2 Thlr., Carl Meißner 10 Thlr., Aug. Wächter 5 Thlr.;

c) E. Wendt & Co., gr. Dörferstraße No. 2 und 3: von den Herren Hermann Paad 1 Thlr., August Krefmann 16 Thlr. 20 Sgr., Frau Landschafts-Direktorin v. Dewitz 1 Thlr.;

d) durch Vermittelung des Herrn A. S. Güßlaff in Tempelburg 19 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.;

e) durch Vermittelung des Herrn Predigers Burckhardt in Baumgarten: von dem Gutsbesitzer Lieutenant von Mellenthin auf Schloß Falkenburg 3 Thlr., einem Unbekannten 1 Thlr.;

f) durch Vermittelung des Königl. Oberlandesgerichts-Chef-Präsidenten Herrn von Baer in Cöslin 45 Thlr. 25 Sgr.;

g) durch Vermittelung des Wohlthät. Magistrats in Gollnow 1 Thlr. 15 Sgr.;

h) durch Vermittelung des Herrn Eduard Adam in Schlawa 8 Thlr. 15 Sgr., und der Ertrag der durch den Kreis-Deputirten Herrn von Dörental veranstalteten Sammlung 14 Thlr. 20 Sgr.;

i) durch Vermittelung des Herrn Pastor Mößke zu Neuwar 8 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf.;

k) durch Vermittelung des Herrn E. D. Brandenburg in Stargard 30 Thlr. 20 Sgr.;

l) durch Vermittelung des in Bergen auf Rügen gebildeten Comité's 19 Thlr. 20 Sgr.;

m) durch Vermittelung des Herrn Consul Graedener in Greifswald 10 Thlr. Zusammen. 209 Thlr. 3 Sgr. — Pf.

Hierzu die nach der Bekanntmachung vom 24. Februar eingegangenen. 365 = 9 = 2 =

sind zusammen 574 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf.

Wir stellen den geehrten Gebern für diese Beweise ihrer Theilnahme unseren ergebensten Dank ab, und werden uns freuen, auch ferner noch die unserem Zweck bestimmten Beiträge entgegen nehmen zu können.

Stettin, den 23ten April 1849.

Das Pommersche Provinzial-Comité zu einer National-Subscription für die Hinterbliebenen Auerwald's.

v. Dewitz. Seegewaldt. E. S. Lübeck. v. Ramin. A. Silling. Wendt.

Officielle Bekanntmachungen.

Der massive Bau eines Theils des Bollwerks am dem Mlone-Kanal in der Stadt, welcher auf 537 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf. veranschlagt worden ist, soll dem Mindestfordernden überlassen werden. Wir haben dazu einen Termin auf

den 21ten Mai, Nachmittags 2 Uhr, in unserm Sessions-Zimmer im Rathhause angesetzt, zu welchem wir Unternehmungslustige hiermit einladen. Anschlag und Bedingungen werden im Termine vorgelegt werden.

Alt-Damm, den 15ten April 1849.

Der Magistrat.

Verlobungen.

Statt besonderer Meldung empfehlen sich als Verlobte:

Caroline Sasse, geb. Ranis,
Louis Sasse,
Fiddichow und Greifenhagen, im April 1849.

Verpachtungen.

Wiesenverpachtung.

Von den Kammerei-Wiesen sollen am 8ten Mai c., Vormittags um 9 Uhr, hier im Rathssaale folgende Wiesen meistbietend auf die beiden Jahre 1849 u. 50 verpachtet werden:

- 1) im kleinen Oberbruche die im vorigen Jahre nur zur einjährigen Nutzung verpachtet gewesenenen Wiesen No. 71 bis 130 und die Wieße No. 52 von 3 Morgen, davon der letzte Pächter Ecke gewesen;
- 2) im großen Oberbruche No. 183 von 3 M. 56 D.R., die Radu in Pacht gehabt; No. 123 a. von 3 M. 65 D.R. und No. 151 von 4 M.;
- 3) daselbst die Hauswiese No. 63 von 9 M. 148 D.R.;
- 4) im fetten Ortsbruch No. 275/276 = 5 = 90 =
= 37 = 11 = 146 =
= 114 = 8 = 130 =
= 124 = 5 = 24 =
- 5) im Kölpinbruch = 2 = 3 = — =
= 16 = 3 = — =
= 36/37 = 5 = — =
= 55 = 3 = 33 =
= 64 = 2 = 160 =
= 58 = 1 = 173 =
= 69 = 3 = — =
= 72 = 2 = 59 =
= 85 = 2 = 54 =
- 6) im gr. Korfwerder = 13 = 3 = — =
= 43 = 3 = — =
- 7) im Schmalwerder = 29 = 3 = — =
= 38 = 3 = — =
- 8) im Radun = 20 = 3 = — =

ehemals Langeberg'sche Pfarrwiese; No. 31 von 3 M., welche Kreflaff in Pacht gehabt;

9) im Kamelswerder von den neuen Rabungswiesen No. 23 von 5 M., welche Ziem in Pacht gehabt.

Stettin, den 23ten April 1849.

Die Dekonomie-Deputation des Magistrats.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Wegen Aufgabe eines Schmiedegeschäfts ist sämtliches Werkzeug, als Amboße, Sperrhörner, ein Leder-ner Blasbalg, große und kleine Hammer 2c. billig zu verkaufen gr. Laßadie No. 247.

AVIS AUX DAMES.

Vente d'une forte partie de Broderies et de Mouchoirs de batiste de Nancy et Paris, au prix le plus modérés.

Mo So BERNAU, ci-devant **DUPUY**,

à l'honneur d'annoncer aux dames que son magasin se trouve pendant la foire de Stettin: am Roßmarkt bei der Wittwe des Schmiedemeisters Seydel.

Billiger Verkauf feiner französischer Stickereien und ächter leinener Batist-Taschentücher aus Nancy und Paris

während des Marktes in Stettin:

am Roßmarkt No. 759, parterre, bei der Wittwe des Schmiedemeister Seydel.

Preis-Verzeichniß

der in außerordentlich reichhaltiger Auswahl vorrätthigen Waaren:

Kleine moderne Kragen von 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20 bis 25 Sgr., 1, 1½, 1½, 2, 2½, 3, 4, 5 bis 7 Thaler;
Chemisettes in 26 verschiedenen Façons, von 10, 12, 15, 20 bis 25 Sgr., 1, 1½, 2, 3 bis 4 Thlr.;
Pelerinen u. Cardinals, in sehr gut kleidenden Façons, von 20 bis 25 Sgr., 1, 1½, 2, 3 bis 8 Thlr.;
Batist-Taschentücher mit den neuesten Bordüren, fein gestickt, von 7½, 10, 12, 15, 20, 25 Sgr. bis zu 3 Thaler;
ächte leinene Batist- und Batist-Linon-Taschentücher mit ganz neuen Bordüren, von 12, 15, 20, 25 Sgr., 1 bis 1½ Thlr. (bei Abnahme ganzer und halber Duzende billiger);
ächte leinene Batist-Linon-Taschentücher, im neuesten Geschmack gestickt, von 2½, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 25 bis zu 36 Thlr. das Stück;
Brüsseler Schleier, von 20 bis 25 Sgr., 1, 1½, 1½, 2, 2½, 3, 4, 5 bis 6 Thlr.;
Negligé-Häubchen in neuester Façon, Manschetten, gestickte Streifen, Einsatz- und dergl. Artikel;
ganz feine Mousseline de Tharare und echten Batist per Stück und Elle;
ächte Valenciennes Spitzenkragen, von 15 Sgr. bis zu 3 Thlr.:

Gardinen

in der reichsten Auswahl, broschirt und gestickt, in Mousselin und Tüll, à bouquet-guirure, per Fenster von 1½, 2, 2½, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20 bis zu 24 Thlr.

NB. Die französischen Stickereien zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie aus feinsten Stoffen gearbeitet und durch die Wäsche durchaus nicht verlieren.

Neuen Rigaer und Memeler Leinsamen, rothen und weißen Kleesamen, Thymothec- und echten franz. Luzernsamen billigt bei

August Scherping,
Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Vermietungen.

Rödenberg No. 241 ist die 2te Etage, bestehend aus drei Stuben, Kammer, Küche, Keller und Holzgelass, zum 1ten Juli zu vermietten.

Auf dem Marienplatze, dem Gymnasium gegenüber, ist ein Quartier in der bel Etage zu vermietten, bestehend aus zwei hohen Zimmern vorne heraus, einem dritten nach hinten, sowie einem Saal nach hinten, zwei Zimmern nach dem Hofe heraus, nebst Bedienten- und Mädchenstube, Küche und Speisekammer, Waschhaus, Keller, Holz- und Bodengelass, Trockenboden und Kammern daselbst Marienplatz No. 799 beim Kammerer Schmidt. Das Nähere bei dem jetzigen Miether, dem Gutsbesitzer v. Sydow, große Bollweberstraße No. 500 b.

Paradeplatz No. 526 ist die bel Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör, zum 1ten Juli c. miethsfrei.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Zum Stimmen der Fortepianos und zum Tanzspiel auf demselben empfiehlt sich

J. F. Rospoth, Instrumentenmacher,
Kasematte No. 510.



In der großen Niederländischen Menagerie
vor dem Königsthore:

Heute Mittwoch
auf mehrseitiges Verlangen:

Hauptfütterung sämtlicher Raubthiere

mit lebendem Vieh, bis jetzt in keiner Menagerie gezeigt worden. Vorher große Vorstellung in der Dressur.

G. Kreutzberg.